

***Die folgenden liturgischen Bausteine und Predigttexte
sowie eine kurze Vorstellung der ACAT sind der Beitrag
der ACAT Deutschland zu der
von der ACAT France vorgeschlagenen Gebetsnacht
am oder kurz vor dem 26. Juni 2007.
Angefügt sind auch Texte, die die ACAT Schweiz
zu diesem Anlass veröffentlicht hat.***

A. Liturgische Bausteine

Möglichkeiten der Einleitung:

Wir wollen in dieser Nacht (an diesem Abend) hinausschauen über die Grenzen unserer eigenen Sorgen und über die Grenzen unseres Landes. Wir wollen die unzähligen Menschen in den Blick nehmen, die in den Krisengebieten und Gefängnissen unserer Erde leiden und sterben müssen.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass zu allen Zeiten, in allen Jahrhunderten, Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden, und die Zahl der Opfer ist unendlich groß. Aber es hat parallel dazu auch immer Menschen gegeben, die sich einsetzten, um den Verbrechen Einhalt zu gebieten und das Leid zu lindern. Mit ihnen wollen wir in dieser Nacht unsere Stimmen erheben und das Leid der Opfer vor Gott bringen.

Folter ist eine der schlimmsten Verletzungen der Rechte und Würde des Menschen. Sie gilt nach der vor fast 60 Jahren verabschiedeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen und nach anderen verbrieften Rechten als unverletzlich. Für uns Christen ist sie auch nach dem wichtigsten Gebot unseres Glaubens, der Gottes- und Nächstenliebe, unantastbar.

Kyrie

Herr, soviel Lebensfülle erfahren wir – und andere so wenig.

Herr, erbarme dich

Christus, so viel Ruhe und Geborgenheit für uns – und für andere soviel Angst

Christus, erbarme dich

Herr, so viel Hoffnung bei uns – und bei anderen Demütigung und Brutalität

Herr, erbarme dich

Herr, du kennst unsere Grenzen. Vergib uns, wenn wir zu wenig von unseren
Lebensmöglichkeiten mit denen teilen, die keine haben.

Tagesgebet

Herr, menschenfreundlicher Gott! Du kennst unsere Zerrissenheit.

Wir reden miteinander und verstehen uns nicht.

Wir schließen Verträge und vertragen uns nicht.

Wir sprechen von Liebe und fügen uns bitteres Unrecht zu.

Sende uns allen deinen Geist, damit er jeden Kreislauf des Bösen durchbricht

Und das Angesicht der Erde erneuert.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Befreier und Herrn.

Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Fürbitten

Grundlage der Fürbitten sollten Informationen über aktuelle Menschenrechtsverletzungen sein.

Gebetsrufe zwischen den einzelnen Fürbitten

Bleibet hier und wachet mit mir!
Wachet und betet, wachet und betet!

Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe für die Evangelischen Kirchen Rheinland und Westfalen) Nr. 585

Kyrie eleison. Kyrie eleison. Kyrie eleison.

Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe für die Evangelischen Kirchen Rheinland und Westfalen) Nr. 178.9

Jeder Mensch dieser Erde ist unserm Gott heilig.

Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe für die Evangelischen Kirchen Rheinland und Westfalen) Nr. 572

B. Informationen über die ACAT zur Gebetsnacht 26. 6. 2007

Die ACAT, von der jetzt die Rede sein soll, ist eine internationale, ökumenische Menschenrechtsorganisation und gleichzeitig die Antwort von Christen auf die schlimmste aller Menschenrechtsverletzungen, nämlich die Folter.

Die ACAT ist 1974 in Paris entstanden. Dort hatte kurz vorher Amnesty International eine erste internationale Antifolterkonferenz abgehalten und die Öffentlichkeit mit dem Ausmaß und dem System der Folter bekannt gemacht. Darauf hin gründeten ca. 30 französische Christinnen und Christen die erste ACAT, d. h. die Aktion von Christen zur Abschaffung der Tortur. Sie hatten das plötzliche Wissen um die weltweit verbreitete Folter wie eine persönliche Verwundung erlebt, sie fühlten sich wie unter einem Riesenkreuz, unter dem sie sich nicht einfach wieder hinweg stellen konnten, denn sie hatten den unausweichlichen Zusammenhang zwischen ihrem neuen Wissen und ihrem Auftrag als Christen erkannt. Sie waren bereit, ihre Herzen für das Handeln Gottes zu öffnen. Sie ließen sich von seinem Geist zu Gebet und Aktion führen. Ihnen wurde klar, dass man sehr gut gegen Folter eintreten kann, ohne Christ zu sein, aber dass man umgekehrt nicht gut Christ sein kann, ohne nach seinen Kräften dazu beizutragen, dieser Schande der Menschheit entgegen zutreten. Denn wenn auch die Kirchen über Jahrhunderte hinweg leider nicht zu den stärksten Verfechtern der Menschenrechte gehört haben, so ändert das nichts an der Tatsache, dass wir Christen von unserem religiösen Fundament her die geborenen Menschenrechtler sein sollten. Wer denn außer uns Christen verehrt einen Herrn und ein Vorbild, das als Folteropfer starb, damit weltweit alle Menschen von der Liebe Gottes zu uns überzeugt sein dürfen? Und wer außer uns Christen kann inmitten der politischen Aktionen, die wir gemeinsam mit anderen durchführen, das Wort Gottes widerhallen lassen? Das zornige Wort, mit dem er die Unterdrückung des Menschen durch andere Menschen zurück weist: "Ich habe die Schreie meines Volkes gehört... Ich habe seine Leiden gesehen!"

Das hoffnungsvolle Wort seiner Gegenwart: „Fürchtet euch nicht .Ich bin bei euch“. Und auch das Sendungswort: „Geh, ich sende dich zum Pharao um ihn zu bitten: Lass mein Volk frei“. Alle diese Worte, deren Träger wir Christen sind, enthalten den Gedanken einer unendlichen Solidarität. Alle freigelassenen Opfer bekräftigen, dass sie nur durch Solidaritätsaktionen gerettet worden sind.

So begannen diese ersten 30 ACAT-Mitglieder ihre Menschenrechtsarbeit zwar Seite an Seite mit den Mitarbeitern von a i und weiteren MR-Gruppen, aber sie wandten sich nicht wie diese an alle Menschen guten Willens, sondern sie suchten vor allem das Gespräch mit ihren eigenen Glaubensschwestern und -brüdern in den christlichen Kirchen, sie läuteten sozusagen eine Glocke innerhalb der Kirche.

Sie kombinierten die politischen Aktionen wie Petitionen und Interventionen mit dem Einsatz ihrer spirituellen Kräfte: Sie beteten für die Opfer von Folter, deren Namen sie über verlässliche Kanäle erhalten hatten, sie beteten für die Umkehr der Folterer, von denen sie erfahren hatten, dass diese oft zu ihrem schmutzigen Dienst gepresst worden waren. Sie beteten auch für sich selbst, um in dieser fortwährenden Arbeit nicht zu ermüden, und sie erhielten durch die regelmäßige Beteiligung an den Briefaktionen eine neue Sensibilität für die großen Fragen der Gerechtigkeit, nicht nur in der Ferne, sondern auch in der Nähe.

Inzwischen gibt es ACATs in 30 Nationen und ihre Zahl wächst. Sie sind durch den internationalen Zusammenschluss in der FIACAT miteinander vernetzt und so können sie ihre Stimme auch im Europarat und bei den Beratungen in der UNO hören lassen, wenn dort über Menschenrechte gesprochen wird.

C. Predigttexte

Predigt anlässlich der Tagung der Akademie Hofgeismar „Die Wahl der Qual. Folter durch Polizei und Militär“ Sonntag, 9.10.05, Pfarrer Robert Brandau

Text: Mk 15, 15-20, 24-26, 32-39

Liebe Tagungsgemeinde,

es ist ein nicht ungefährliches Wagnis, sich als Prediger in einem Gottesdienst im Rahmen einer Akademietagung am Thema der Tagung zu orientieren. Die Gefahr ist groß, das Evangelium zu funktionalisieren und damit zu verkürzen oder aber, was nicht minder gefährlich wäre, nun mit dem Anspruch aufzutreten, das „Eigentliche“ zum Thema zu sagen und damit die Sach- und Fachbeiträge abzuwerten. Und die dritte Gefahr ist, und der werde ich mich kaum entziehen können, undifferenziert zu werden.

Trotz dieser Gefahren wage ich es. Ich wage es, weil das Thema dieser Tagung nicht ein nun mehr oder weniger künstlich nun auch theologisch zu bedenkendes wäre, sondern weil die Frage der Folter in der Mitte des christlichen Glaubens zu verankern ist.

Was sich wie ein Bericht von amnesty international über die Folterpraktiken irgendwo auf dieser Welt liest, steht inmitten der für den christlichen Glauben wichtigsten Textpassage der Heiligen Schrift, in der Leidensgeschichte Jesu von Nazareth. Im Mittelpunkt christlichen Glaubens stehen ein Gefolterter und ein Folterinstrument des römischen Polizeistaates, das Kreuz.

¹⁵Um dem Volk einen Gefallen zu tun, gab Pilatus ihnen Barabbas frei. Dann befahl er, Jesus auszupeitschen und ihn ans Kreuz zu nageln.

¹⁶Die Soldaten brachten Jesus in den Hof des Palastes und riefen die ganze Mannschaft zusammen.

¹⁷Sie hängten ihm einen purpurfarbenen Mantel um, flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie ihm auf. ¹⁸Dann fingen sie an, ihn zu grüßen: »Der König der Juden, er lebe hoch! «

¹⁹Sie schlugen ihn mit einem Stock auf den Kopf, spuckten ihn an, warfen sich vor ihm auf die Knie und huldigten ihm wie einem König. ²⁰Als die Soldaten ihn genug verspottet hatten, nahmen sie ihm den Mantel wieder ab und zogen ihm seine eigenen Kleider an. Dann führten sie ihn hinaus, um ihn ans Kreuz zu nageln.

²⁴Sie nagelten ihn ans Kreuz und verteilten untereinander seine Kleider. Durch das Los bestimmten sie, was jeder bekommen sollte. ²⁵Es war neun Uhr morgens, als sie ihn kreuzigten. ²⁶Als Grund für seine Hinrichtung hatte man auf ein Schild geschrieben: »Der König der Juden! «

³²»Dieser Retter und König von Israel! Er soll doch vom Kreuz herunterkommen! Wenn wir das sehen, werden wir ihm glauben. « Auch die beiden, die mit ihm gekreuzigt waren, beschimpften ihn.

³³Um zwölf Uhr mittags wurde es im ganzen Land dunkel. Die Dunkelheit dauerte bis um drei Uhr.

³⁴Gegen drei Uhr schrie Jesus: »Eloi, eloi, lema sabachtani? « - das heißt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? « ³⁵Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: »Er ruft nach Elija! « ³⁶Einer holte schnell einen Schwamm, tauchte ihn in Essig, steckte ihn auf eine Stange und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: »Nun werden wir ja sehen, ob Elija kommt und ihn herunterholt. « ³⁷Aber Jesus schrie laut auf und starb.

³⁸Da zerriss der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel von oben bis unten. ³⁹Der römische Hauptmann aber, der dem Kreuz gegenüberstand und miterlebt hatte, wie Jesus aufschrie und starb, sagte: »Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn! «

Was in unserer Lutherbibel etwas beschönigend mit der Überschrift „Jesu Verurteilung und Verspottung“ überschrieben ist, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als eine grausame Folter mit Todesfolge:

„Und Pilatus ließ Jesus geißeln. ... Und sie schlugen ihn mit einem Rohr auf das Haupt und spien ihn an.“

Der Folter folgt die Verspottung, die Erniedrigung, der Versuch, den letzten Rest an Würde dem Gefangenen zu nehmen

„Und sie fielen auf die Knie und huldigten ihm.“ Die Huldigung ist ein Akt der Verspottung, des Lächerlichmachens all dessen, was dieser Mensch, Jesus, gesagt und getan hat.“

„Und sie kreuzigten ihn.“ Kein anonymer Mord, keine Vortäuschung falscher, infamer Tatsachen, kein Hoffnungszeichen, dass sie nun von ihm ablassen, geradewegs geht es zur Hinrichtung. Der Tod indes lässt auf sich warten.

Und wieder Spott und Hohn, diesmal durch die Zuschauer. Auch dies ein bekanntes Phänomen: Eine johlende Menge ergötzt sich an der öffentlichen Hinrichtung und ist zugleich für alle die unmissverständliche Warnung, dass der Staat nicht mit sich spaßen lässt.

„Ecce homo“, seht welch ein Mensch. Bis zu dieser Stelle in der Passionsgeschichte Jesu wird dieser als Gefolterter unter Gefolterten beschrieben. Mit Bedacht, denke ich. Die Bibel stellt sehr bewusst und sehr klar Jesus in eine Reihe mit denen, die vor ihm, nach ihm und mit ihm gefangen, gefoltert und getötet wurden im Namen der öffentlichen Sicherheit. Die öffentliche Sicherheit im Namen der Herrschaft verträgt keine Infragestellung, und sei sie noch so gewaltlos.

Die Spur der Opfer und Gefolterten, der Märtyrer, der jüdischen, der christlichen und aller anderen, ist breit.

Das Kreuz des Einen, der Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht, ist das Kreuz aller, die so oder ähnlich, einsam oder in Massen, anonym im Gefängnis, oder in der Gaskammer zum Opfer wurden.

Dass die Bibel dies so ausführlich darstellt, ist schon implizite Theologie, ist eine Aussage des Glaubens:

Dieser Eine, von dem die gleiche Geschichte sagt, dass er der Christus sei, der Repräsentant Gottes, ist Mensch unter Menschen, Opfer unter Opfern, Leidender unter Leidenden. Dass dieser Jesus der Christus Gottes ist, drückt mehr als Worte die Menschlichkeit Gottes aus. „Ecce homo“ – wer den Menschen Jesus sieht, sieht das mitleidende Antlitz Gottes. Der gefolterte Christus ist der Bruder aller Gefolterten zu allen Zeiten!

Deshalb ist der Ort der Gläubigen, ist der Ort der Kirche der Platz an der Seite dieser Opfer und Leidenden. Auch dann, wenn alles legal verläuft. Auch dann, wenn ganz rechtmäßig Gerichte schwer Traumatisierten die Kunst der Schauspielerei unterstellen und Ärzte ihnen die Flugfähigkeit attestieren.

Nicht ohne Grund erinnert der Hebräerbrief die bedrängte und verfolgte Gemeinde daran, die Gefangenen und Gefolterten nicht zu vergessen:

„Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt“ (Hebr 13,3).

Die Menschen und ihr Schicksal zu vergessen oder zu verschweigen hieße ja, sich stumm und schweigend mitschuldig zu machen. Die Dramatik der Kreuzigungsszene macht das deutlich und zieht den Kreis der Verantwortlichkeit ganz weit. Pilatus, der sich demonstrativ die Hände wäscht um seine Unschuld zu beteuern, kann sich nicht reinwaschen, aber andere ebenso wenig. Die Bibel wehrt sich gegen jeden Versuch, das Problem der Gewalt und der Folter auf die direkt Folternden einzuschränken. Wer schweigt, ist beteiligt.

Das Schweigen: Diese andere Seite ist die viel Schwierigere. Dort, wo die Grenzen zwischen Tätern und der Johlenden, zumeist jedoch schweigenden und wegsehenden Masse unscharf wird. In der Leidensgeschichte Jesu stehen beide Gruppen dicht beieinander. Ein unsichtbares

Band verknüpft diejenigen, die laut „kreuzige, kreuzige“ schreien mit denen, die aktiv foltern und kreuzigen und diejenigen, die am Wegesrand, ganz passiv, dastehen und zuschauen.

Auch hier gilt: „Ecce homo“. Seht an den Menschen. So ist er, so sind wir. Ohne dass die Bibel alle Katzen grau sein lässt, ohne dass die Dinge nicht eindeutig beim Namen genannt würden, so verweigert sie eine Einteilung in das „Reich der Bösen“ und das „Reich der Guten.“ Wer im Rahmen einer psychotherapeutischen Analyse einmal den eigenen Abgründen an Hass und Verzweiflung ins Auge geschaut hat, wird die eindeutigen Grenzziehungen verweigern.

Unmissverständlich zeigt uns die Bibel die wechselseitigen Verstrickungen und Abhängigkeiten auf: Auch wer nur hinschaut, auch wer wegschaut, auch wer nur um etwas weiß, kann sich nicht rausreden. Mitten unter den vermeintlich Guten lauert der Verräter, der Jesus den Häschern der Polizei übergibt.

Die Sünde lauert vor der eigenen Haustür. „Folter ist immer präsent in menschlichen Beziehungen, die von Macht und Abhängigkeit geprägt sind.“ So haben wir es am Freitagabend gehört, so hören wir es aus dieser differenzierten Schuldgeschichte der Folterung und Kreuzigung des Gottessohnes.

Aber diese Geschichte will uns nicht lähmen und der Ohnmacht und Teilnahmslosigkeit preisgeben. Diese Geschichte deckt Verstrickungen auf. Das bewahrt uns vor voreiliger Selbstgerechtigkeit. Aber dazu wird sie nicht erzählt. Der Zielpunkt dieser Schuldverstrickungsgeschichte liegt im Handeln Gottes.

In einem Schrei und einem Bild kommt dies zum Ausdruck.

Der Schrei ist der Schrei aller Gefolterten. Seine abgründige Tiefe erlangt er dadurch, dass es der Sohn Gottes ist, der Christus, der hier seine Gottverlassenheit herausschreit. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Das Bild ist ein apokalyptisches Szenarium: „Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das Land. ... Und der Vorhang im Tempel zerriss.“

Die menschliche Foltergeschichte wird zur göttlichen Gerichtsszene. Die Finsternis ist das apokalyptische Zeichen des Gerichtes über eine Welt der Gewalt und der Folter.

Die Gerichtsszene mündet in der Auferweckung des gefolterten Jesus. Damit fällt ein Urteil. Nicht das Unrecht siegt, nicht die Folterer und die am Unrecht beteiligten Schweiger behalten Recht, sondern das Opfer. Die Opfer werden ins Recht gesetzt.

Hier liegt der entscheidende Grund, ja die Bevollmächtigung des Menschen begründet, trotz aller Verstrickungen in das System der Gewalt diesem zu widersprechen. In der Auferweckung des gefolterten Jesus werden die Folter und die menschenverachtende Gewalt geächtet.

Das ist das Motiv für die immer wiederkehrende Ermahnung der Bibel, dem Bösen zu widerstehen, das immer auch Teil unseres Lebens ist: Der Gott des Lebens richtet als Bruder der Geschundenen diese auf, gibt ihnen Lebensmut und Kraft und Würde. Und er gibt uns die Kraft, dem Unrecht zu widerstehen. Auch dadurch, dass das Leid nicht vergessen, sondern öffentlich erinnert wird.

Eine letzte, mich quälende Frage aber bleibt bisher offen. Sie treibt mich um, weil sie mich hilflos macht: Was ist mit dem Folterer in diesem Drama?

Was ist mit den Hitlers und Stalins und Milosevic' dieser Welt, was mit den Vergewaltigern der bosnischen Frauen, was mit uns, die wir eingewoben sind in die Abschiebungspraxis der Behörden und Ämter?

Ein Opfer, der Jude Simon Wiesenthal, hat es so formuliert: „Recht statt Rache.“ Ich wage es so zu formulieren: Der gekreuzigte Jesus ist nicht nur der Bruder der Opfer, sondern auch der Sühnende für die Täter.

Es geht auch um die Wiederherstellung der Menschlichkeit der Täter, die sie verloren haben. „Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr treibt?“

Gottes Güte reißt die Maske vom Gesicht und deckt das ganze unmenschliche Elend auch der Täter auf. Auch der Täter darf umkehren! Das ist das, was die Bibel Gericht nennt. Gott will zu Recht bringen. Dafür hat er alles gegeben. Am Ziel der Wege Gottes mit allen Menschen, auch den Tätern, steht die Menschlichkeit des Menschen. Der Kampf gegen die Folter ist deshalb immer auch ein Kampf um die Folterer und ihre verloren gegangene Würde.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Predigt Sonntag Judika, 25.März 2007, Gnadenkirche in Münster

Text: Johannes - Evangelium Kap.11,V.47-53

1. Predigtteil: Pfarrer Arndt Menze

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht bei Johannes im 11. Kapitel: "Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe. Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen. Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten."

Liebe Gemeinde,

ganz Jerusalem bereitet sich auf das große Fest vor. In wenigen Tagen ist Passah. Dann erinnert sich Israel an den Auszug aus Ägypten. Es ist das Fest der Befreiung. Schon jetzt sind die Straßen voll von Pilgern aus dem ganzen Land, und noch mehr werden erwartet.

„Lasst uns dafür sorgen, dass alles gut geht“, sagt Kaiphas, der Hohepriester. Er sitzt zusammen mit einigen Pharisäern im Vorhof des Tempels. „Wir wollen aufpassen, dass es keine Ausschreitungen gibt, dass die Römer ja nicht eingreifen müssen. Seid also wachsam!“ Die Pharisäer nicken.

Ja, es wäre schlimm, wenn die römischen Besatzer auf den Plan gerufen würden, weil die Juden die Ordnung nicht wahren könnten. Ohne zu zögern würden sie eingreifen.

Womöglich sogar noch den Tempel einnehmen, den Ort ihrer Gottesdienste.

Plötzlich kommen Männer auf sie zu. Sie sind aufgeregt, wirken verstört. „Wir kommen aus Bethanien“, sagen sie. „Stellt euch vor, was wir gesehen haben: Dieser Rabbi Jesus, er hat einen Toten wieder lebendig gemacht. - Wir waren dabei, es war genau so! Er war tot, lag schon Tage im Grab. Und Jesus hat ihn gerufen. ‚Lazarus, komm heraus‘, - und da - da kam er heraus! Das war groß!! Viele, die es gesehen haben, glauben nun an Jesus. - Und zugegeben: Wir können das verstehen. Das hat ja keiner sonst geschafft: Tote wieder zum Leben zu erwecken!“

Kaiphäs hört sich den Bericht ruhig an. - Schon wieder dieser Jesus, denkt er. Das, was er tut, - was er von Gott und seinem Reich sagt, spricht die Menschen an. Viele hat er bereits für sich gewinnen können. Doch bislang hat er "nur" gepredigt, das konnte man im Auge behalten. Bislang hat er "nur" geheilt, - wahrscheinlich wären einige Leute auch von selbst wieder gesund geworden. Man weiß ja, wer für so etwas anfällig ist, wer an so etwas glaubt...

Aber jetzt das! Wenn der Bericht dieser Männer wahr ist, wenn Jesus einen Toten auferweckt hat, dann ist der Mann eine Gefahr! Er wird noch mehr Anhänger an sich binden. Was, wenn Jesus bald auch hier auftaucht, in Jerusalem, zum Passahfest! Großen Aufruhr wird das geben! Das muss unbedingt verhindert werden! „Ruft den Hohen Rat zusammen. Es ist dringend!“

Eine Weile später sitzen alle zusammen und Kaiphäs berichtet: Von den Geschehnissen in Bethanien, von Jesus und Lazarus. Einen kurzen Moment lang herrscht Schweigen in der Runde. Die Neuigkeiten müssen erst einmal verdaut werden. Doch dann reden sie alle aufgeregt und empört durcheinander: „Das darf doch nicht wahr sein. Das Maß ist voll, wir müssen etwas gegen diesen Jesus unternehmen! Wenn nicht jetzt, dann ist es bald zu spät!“ „Seid still!“ ruft Kaiphäs.

Das Stimmengewirr verebbt. Die Augenpaare richten sich auf ihn. Er hat die Leitung. Als Hoherpriester gibt er den Ton an. „Keine Ahnung habt ihr. Überlegt doch einmal: Es ist besser für euch, dass ein Mann sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ Wieder ist es still in der Runde. Eine lange Stille. Dann erheben sich die ersten von ihren Plätzen und immer weitere folgen. Sie applaudieren. Sie atmen auf und sind erleichtert. Das ist die Lösung: Weg mit Jesus, und zwar bald. Lieber er als wir! Die Entscheidung steht fest: Jesus muss sterben.

Liebe Gemeinde,

so oder ähnlich ist es zu dem Beschluss gekommen, Jesus zu töten. Es war eine politische Angelegenheit, notwendig aus Furcht vor den Römern. Sinnvoll für die Wiederherstellung der Ruhe im eigenen Volk. So war das, als Kaiphäs Hoherpriester war. Kaiphäs, ein konsequenter Mensch, einer, der Zusammenhänge erkennt, klar sieht und verantwortliche Entscheidungen trifft für sich und sein Volk.

Johannes schreibt allerdings: „Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hohepriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht nur für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.“

Vom Evangelisten erfahren wir, dass Kaiphäs mit seiner Aussage und seinem Urteil ein Werkzeug Gottes war. Er musste sich gegen Jesus entscheiden, denn Jesus sollte nach Gottes Heilsplan ja tatsächlich für das Volk sterben und für die verstreuten Kinder Gottes. Jesus stirbt für das Volk, - für alle Menschen, für Dich und mich, liebe Gemeinde, ein Satz, der so einfach und in sich stimmig klingt, dass selbst Kinder ihn schon aussprechen und irgendwie begreifen, der aber zugleich so schwer und befremdlich ist, dass es uns immer wieder so geht wie Kaiphäs. Wir wissen nicht, was wir sagen, wenn wir es aussprechen: Jesus ist für uns gestorben.

Wir ahnen: Das ist das Entscheidende, das Wichtigste, was von Jesus zu sagen ist. Darin ist alles zusammengefasst: Mehr als sein Leben kann niemand einsetzen; wer sein Leben einsetzt, gibt alles, gibt sich selbst. „Niemand hat größere Liebe“, sagt Jesus. Einer für alle – nicht: alle für einen.

Und das Geheimnisvolle ist, wir hören es von Kaiphäs: Dieser Tod macht Sinn. Im Kreuzestod seines Sohnes hat Gott das Unrecht gewendet, den Hass dieser Welt zu Tode geliebt! Einer für alle.

Der Kreislauf des Bösen, der Sünde, des Todes, diese schreckliche Spirale, ist ein für allemal durchbrochen. Gott biegt menschliche Gedanken und Pläne um, verkehrt sie in ihr

Gegenteil, - nicht durch Machtgehabte, wie wir es von uns kennen, sondern durch Hingabe, durch Liebe.

Kaiphias wird zum Propheten wider Willen; er sagt mehr, als er selbst versteht: Einer für alle, um das ganze Volk zu retten. So wird der Tod Jesu zum Zeichen der Hoffnung und der Freiheit.

Gelobt sei der lebendige Gott, der sich mit seiner Liebe - trotz menschlicher Mächtigkeiten und Schuld - durchsetzt.

Gelobt sei der lebendige Gott, der mitten in der Unheilsgeschichte, die der Mensch macht, seine Saaten wachsen lässt.

Gelobt sei der lebendige Gott, denn seine Liebe kann und will auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen.

2. Predigtteil: Pfarrer Christian Fuchs

Ja, liebe Gemeinde, indem sie Jesus töten, sind sie Geburtshelfer eines anderen, eines neuen Lebens. Freilich, sie haben es so nicht gemeint; geschweige denn gewollt. Sie wollen ihn ja beseitigen, liquidieren. Dabei ist dieser Beschluss bereits gefasst, ehe noch der Prozess überhaupt begonnen hat.

"Besser ein Toter, als der Untergang des ganzen Volkes". Hört sich vernünftig an. Und sie haben ihren Sündenbock. Vielleicht setzt der eine oder andere aus dem Hohenrat noch floskelhaft hinzu: Tut uns ja leid, dass wir ihn opfern müssen. Aber was bleibt uns anderes übrig? Hat er es sich nicht auch selber eingebrockt? So ist es wohl gut, wenn er endgültig zum Schweigen gebracht wird. Aber - wie war das doch? "Gott biegt menschliche Gedanken und Pläne um, verkehrt sie in ihr Gegenteil." So haben wir eben im ersten Teil der Predigt gehört. Sie haben ihn nicht endgültig zum Schweigen bringen können. Er redet und wirkt ja heute noch. Wir wären sonst nicht hier beisammen. Und der Tod, in den sie ihn geschickt haben, hat ihn nicht festhalten können. In Kürze feiern wir Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu. Jeder Sonntag ist ja doch Auferstehungstag. Und nicht zufällig ist unserm Predigttext vorangestellt die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Das soll uns doch sagen: Jesus ist stärker als der Tod. Jesus ist der Sieger, hat den Tod überwunden. Damit ist der sogenannte "Opfertod" Jesu entlarvt als gottloses Geschehen. Entlarvt sind auch alle Menschenopfer aller Zeiten als Gottlosigkeit. Folterung solcher Opfer zeigt ihr wahres Gesicht als gottlose, ja teuflische Brutalität. Da spielt schon das Anliegen von ACAT herein. Menschenopfer haben seit Jesu Tod und Auferstehung Jesu keinen Platz in unserer Welt. Das gilt auch für Folterungen jeder Art in Gefängnissen, Betrieben (eher seelisch), Familien (körperlich und seelisch), oder auch bei militärischen Übungen, wie jetzt gerade in den Blick gekommen. Gott will das Leben, das unangetastet bleiben soll, weil er es gegeben und unter seinen Schutz gestellt hat. Er will kein Menschenopfer durch Folterung oder Tod.

Jesu wird in der Bibel LAMM GOTTES genannt. Auch von Johannes ("Siehe, das ist Gottes Lamm"). Paulus nennt Jesu sogar PASSAHLAMM. Jesu stirbt zum Passahfest, wird zum Passahfest gekreuzigt. - Das von den Juden zum Passahfest geschlachtete Lamm erinnert an die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten. Der Tod Jesu, als Lamm Gottes, befreit aus der Knechtschaft der Sünde. Sünde verstanden als Trennung von Gott, als Kluft zwischen Gott und Mensch. Jesu überwindet diese Kluft. Er öffnet die Tür zur Begegnung mit Gott und damit die Tür zu einem Leben, das bestimmt sein soll von Heil, Liebe, Frieden, Freude.

Aber noch immer hören wir voller Entsetzen von den vielen Folterungen und Morden in unserer Zeit. Angesichts von Tod und Auferstehung Jesu ist das unerträglich, ist es eine Schande. Jesu ist, wie Kaiphias sagte, für die Vielen, ja für Alle in den Tod gegangen, wehrlos seinen Peinigern und Mördern preisgegeben. "Wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird!" "EINER FÜR ALLE". Aber nicht wie Kaiphias meinte. Sondern damit alle Menschen

uneingeschränkt ihr Leben leben können. Das ist vollkommene, vollendete Liebe! "Es ist vollbracht", sagt Jesus in der Sterbestunde nach dem Bericht des Evangelisten. Vollbracht ist die Tat der Liebe. In einer Welt solcher Liebe ist wahrlich kein Platz mehr für Opfer.

Aber weil es so ist, wie Johannes am Anfang seines Evangeliums sagt, "das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen", gibt die Welt - geben wir Menschen - der Liebe nicht die Chance, sich völlig durchzusetzen. Darum entscheiden sich einzelne Menschen immer wieder zur Selbsthingabe, um andere zu retten. So tat es der katholische Priester Maximilian Kolbe. Er erduldet 1941 in Auschwitz Folter und Ermordung und rettete damit einem polnischen Familienvater das Leben. Und der jüdische Arzt, Sozialarbeiter und Schriftsteller Janucz Korczak begleitete die ihm anvertrauten Kinder aus dem Warschauer Ghetto ins Vernichtungslager Treblinka und dort in den Tod, um sie nicht alleine zu lassen. Dabei war ihm angeboten worden, dass er im Warschauer Ghetto hätte bleiben können. Vielleicht hätte er sogar überlebt.

Nun sind wir ja wohl alle keine Kolbes oder Korczaks. Aber ich habe das Beispiel einer alten Frau im Sinn, die mit über 90 Jahren wegen eines Oberschenkelhalsbruchs jahrelang ans Bett gefesselt war. Wenn ich sie besuchte und ihr das Abendmahl brachte, sagte sie: Jetzt kommt mein Heiland zu mir. Sie meinte natürlich Hostie und Kelch. Bei einem dieser Besuche sagte sie, dass sie ja nichts mehr tun könne. "Aber Eines kann ich", sprach sie mit strahlenden Augen, "ich kann die Hände falten und beten für andere. Ich bete auch für Sie, Herr Pastor." Das hat mich sehr berührt und beeindruckt. Ich denke noch heute dankbar an diese längst verstorbene Frau. Weil ich von der Macht des Gebetes überzeugt bin. Uns, die wir einmal im Monat zum ACAT-Gebet zusammenkommen, verbindet dieser Glaube. Jesus, so haben wir im Evangelium vorhin gehört, hat seine Jünger gebeten und ermahnt: "Wachet und betet!". Das können wir alle tun: Wachsam die Augen offen halten und beobachten, was um uns herum geschieht. Und: BETEN. Beten für die Gefolterten und für die von Folter und von Tod Bedrohten, dass Gott ihnen beistehe - beten auch für die Folterer, dass ihnen die Augen geöffnet werden und sie das Unrecht erkennen, dem sie dienen oder zu dem sie gepresst werden - beten darum, dass Gott seine Liebe, seinen Frieden, sein Heil in unsrer Welt mehre und wachsen lasse und dass ER uns Einsicht und Kraft gebe, daran mitzuwirken. Vielleicht können wir uns auch an der vorhin genannten Briefaktion beteiligen? Gewiss aber können wir: BETEN!

Und der Friede Gottes, der höher ist alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserm Herrn. AMEN.

Die folgenden Texte sind den Veröffentlichungen der ACAT Schweiz entnommen

Lesungen zum Sonntag, 24. Juni 2007

Geburt Johannes des Täuflers, des Vorläufers

Jean-François Bénard, Theologische Kommission von ACAT-Frankreich

Jesaja 49,1–6

Apostelgeschichte 13,22–26

Lukas 1,57–66.80

Mit der Erzählung von der Geburt Johannes des Täuflers bereitet uns Lukas darauf vor, welche Rolle der Vorläufer bei der Erfüllung des göttlichen Heilsplans spielen wird.

Diese Geburt erfüllt mit Freude, denn „*Uns wurde das Wort dieses Heils gesandt*“ (Apostelgeschichte 13,26). Doch die Freude ist nicht ungetrübt, denn der Evangelist gibt uns zu verstehen, dass der Bote der frohen Nachricht auf Widerstand treffen wird.

Der Hinweis darauf ist diskret, aber bedeutsam: die Verwunderung der Nachbarn über den Namen des Kindes. In der Bibel drückt der Name die Berufung aus und Johannes bedeutet „Gott lässt Gnade walten“. Diesen Namen ablehnen heißt, das angekündigte Heil in Zweifel zu ziehen.

Nun verstehen wir, weshalb die katholische und die evangelische Liturgie die Lesung eines der „Gottesknecht-Lieder“ aus dem Buch Jesaja an die erste Stelle gesetzt hat. In diesen geheimnisvollen Orakelsprüchen wird die Figur eines Gerechten Israels skizziert. Diesen hat Gott seit der Erschaffung der Welt im Hintergrund gehalten (Jesaja 51,16), einen Mann voller Schmerzen (Jesaja 53,3), der sein Leben als Sühnopfer hingeben (Jesaja 53,10) und Jakob zum Herrn heimführen wird (Jesaja 49,5). Die Gefangennahme und der Tod Johannes des Täuflers, des Zeugen, kündigen die Leiden Jesu, des vollkommenen Gottesknechts an.

Das lehrt uns Lukas kurz danach in seinem Evangelium: „*Deshalb ließ Herodes Johannes ins Gefängnis werfen und lud so noch mehr Schuld auf sich*“ (Lukas 3,20). Wir können uns vorstellen, wie der gefangene Johannes über seine Berufung und über die scheinbare Nutzlosigkeit seines Handelns nachsinnt: „*Ich aber sagte: Vergeblich habe ich mich bemüht, habe meine Kraft umsonst und nutzlos vertan. Aber mein Recht liegt beim Herrn und mein Lohn bei meinem Gott*“ (Jesaja 49,4).

Deshalb schickt Johannes denn auch seine Jünger, um Jesus zu fragen: „*Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?*“ (Lukas 7,20). Und Jesus antwortet, indem er das Orakel des Jesaja aus Kapitel 61 zitiert: „... *und den Armen wird das Evangelium verkündet*“. Doch er spielt lediglich auf den Anfang des Jesaja-Textes an und lässt die Fortsetzung weg: „... *damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung*“. Johannes erhält die Bestätigung der Heilsverheißung; aber er weiß nicht, wann und wie seine Befreiung stattfinden wird. Seine Hoffnung ist ein reiner Akt des Glaubens: „*Aber mein Recht liegt beim Herrn und mein Lohn bei meinem Gott*“ (Jesaja 49,4).

ACAT lädt ein, sich für die Gefangenen, die Folteropfer, die Verfolgten einzusetzen. Wir wollen ihre Verlassenheit aufbrechen, indem wir öffentlich kundtun, dass sie nicht von allen verlassen sind. Wir bitten den Herrn, sich seiner Verheißung zu erinnern, die er an alle Menschen und insbesondere an die verfolgten Gerechten gerichtet hat: „*Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt*“ (Matthäus 5,12). Und wir bitten, Gott möge **jetzt** eingreifen, denn ihr Schmerz ist groß und ängstlich ihre Erwartung: „*Marana tha – Unser Herr, komm!*“

Gebete:

Vater, der Du über unsere Welt wachst,
Unser Gebet verschmilzt mit dem Schrei Deiner erniedrigten, verurteilten, gefolterten
Kinder.
Stets von neuem wenden wir uns an Dich, befreiender Gott, Freund der Unterdrückten.
Wir flehen Dich an, treuer Gott, neige Dich uns zu.

Vater, der Du uns zum Wachen aufrufst,
Mache uns achtsam für die Zeichen der Zeit.
Mache uns zu Wächtern Deiner Liebe,
zu Weggefährten der Leidenden,
zu Propheten Deiner Gerechtigkeit,
zu Zeugen Deiner Gnade.

Gebet eines Protestanten

Herr,
Du bist gerichtet, verurteilt, gefoltert worden.
Wir bringen vor Dich das Leiden Tausender von Männern und Frauen,
die gehetzt, verfolgt, gefangen und gefoltert werden:
Du mögest ihnen mit Deiner Gegenwart Zuflucht und Stütze sein.
Wir bitten Dich.

Herr,
Du bist Mensch geworden und so auch der Menschen Bruder:
Mögen in den christlichen Kirchen Frauen und Männer wachsam bleiben
und es wagen, sich für den Schutz ihrer gefolterten Schwestern und Brüder
einzusetzen.
Wir bitten Dich.

Gebet einer Katholikin

Rette, Herr, die Alten und die Jungen, die Armen, die Waisen und die Witwen, die Kranken und die
Betrübten, die Gefangenen, die Gefolterten, die für ihren Glauben und für die Gerechtigkeit
Verfolgten – erbarme Dich ihrer, stärke sie und schenke ihnen die Freiheit und die Erlösung.

Herr, lass das Licht Deiner Erkenntnis über den Folterern und den Henkern, über den vom Glauben
Abgefallenen leuchten und rette sie. Denn Du bist unser Friede und unsere Liebe, und wir lobpreisen
Dich, Vater, Sohn und Heiliger Geist – heute, immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Auszug aus einem orthodoxen Gebet